



Die Drogenbeauftragte  
der Bundesregierung



# Drogen und Sucht – ein Plan in Aktion

[www.drogenbeauftragte.de](http://www.drogenbeauftragte.de)



„Drogen? Ja, die Anderen.“ Irrtum. Suchtprobleme gehen uns alle an. Millionen Menschen in unserer Gesellschaft sind betroffen. Tabak, Alkohol und Medikamente sind Drogen des Alltags, deren Gebrauch gesellschaftlich breit akzeptiert ist und noch immer zu oft verharmlost wird. Selbstkritik und Hilfe sind gefragt, um Abhängigkeit und somit persönliches Leid für sich selbst und seine Angehörigen zu verhindern. Es gilt, schon frühzeitig eine Kultur des Hinsehens zu schaffen. Denn Drogen- und Suchtprobleme sind nicht mit einfachen Rezepten zu lösen. Sie beginnen schleichend, bringen unterschiedliche Folgen mit sich und entwickeln sich häufig zu einer chronischen Krankheit. Sucht bringt Verzweiflung, aber auch die Chance zur Veränderung. Die Betroffenen können ihre Suchtkrankheit überwinden. Oft braucht es so viele Schritte aus der Sucht heraus wie hinein. Doch Tritt zu fassen ist möglich, sowohl bevor riskante Konsummuster zu einer Abhängigkeit führen als auch danach. Drogen- und Suchtprobleme sind eine Heraus-

forderung für die gesamte Gesellschaft. Unser Fokus liegt bewusst auf legalen und illegalen Drogen. Denn entscheidend ist, welchen gesundheitlichen Schaden der Konsum von Suchtmitteln anrichtet. Vorbild ist jeder Einzelne: Bei jedem Glas Alkohol und bei jedem Griff zur Zigarette. Alltagsdrogen ebenso wie Cannabis, Rauschgift oder pathologisches Glücksspiel hinterlassen Spuren. Der eigene Lebensstil gerät aus dem Gleichgewicht. Darum – handeln wir gemeinsam, bevor Sucht entsteht. Versuchen wir den Zug anzuhalten, bevor das Risiko zur Abhängigkeit wird.



A handwritten signature in black ink that reads "Sabine Bätzing". The signature is stylized and includes a small flourish at the end.

Sabine Bätzing  
Drogenbeauftragte der Bundesregierung



Sucht. Vielfältig sind die Ursachen, individuell ist der Hilfebedarf. Nur ein breit gefächertes Bündel aufeinander abgestimmter Angebote und Maßnahmen trifft Vorsorge und garantiert, dass suchtgefährdete und suchtkranke Menschen die Hilfen erhalten, die sie wirklich brauchen. Das Bundeskabinett beschloss am 25. Juni 2003 den „**Aktionsplan Drogen und Sucht**“. Er bildet die Grundlage der Drogen- und Suchtpolitik in Deutschland. Übergeordnete Ziele sind die Reduzierung des Konsums von legalen und illegalen psychoaktiven Substanzen sowie die Verringerung von stoffungebundenen Süchten.

Das wird gelingen, wenn alle Institutionen, Berufsgruppen und jeder Einzelne in Deutschland aktiv an dieser Aufgabe mitwirkt. Eine wichtige Rolle kommt dem Drogen- und Suchtrat zu. In ihm sind Vertreterinnen und Vertreter aus Bundes- und Landesministerien, Dachverbänden der Medizin und Suchtkrankenhilfe vertreten. Sie unterstützen die Drogenbeauftragte der Bun-

desregierung bei der Umsetzung ihrer Vorhaben. Schwerpunkt ist und bleibt: Vorbeugen ist besser als heilen!

Suchtprävention wendet sich besonders an Kinder und Jugendliche. Denn je früher mit dem Konsum von Suchtmitteln begonnen wird, desto größer sind die Gefahren gesundheitlicher Schäden und das Risiko, abhängig zu werden.

Darum sind konkrete **Ziele der Drogen- und Suchtpolitik bis 2008:**

- Weniger jugendliche Raucherinnen und Raucher im Alter von 12 bis 17 Jahren: Unter 17 % im bundesweiten Durchschnitt.
- Geringerer Konsum von alkoholischen Getränken von Jugendlichen im Alter von 12 bis 17 Jahren: Unter 18 % im bundesweiten Durchschnitt.
- Weniger Cannabiskonsumenten in der Altersgruppe von 12 bis 25 Jahren: Unter 28 % Probierer im bundesweiten Durchschnitt.



# Die vier Säulen der Drogen- und Suchtpolitik

## **Prävention...**

...soll den gesundheitsschädlichen Konsum von Suchtmitteln von vornherein verhindern. Die Hauptzielgruppe sind Kinder und Jugendliche. Je früher die Prävention sie erreicht, desto nachhaltiger sind die Effekte. Es gilt: Konsumbeginn verhindern, verzögern oder reduzieren. Jeder Einzelne soll gestärkt werden, rechtzeitig „Nein“ sagen zu können.

## **Beratung, Behandlung, Rehabilitation...**

...sollen möglichst frühzeitig den Weg aus der Sucht zeigen. Sie bieten individuelle Unterstützung von der Diagnose über die Auswahl der geeigneten Therapie bis zur langfristigen Nachsorge. Sucht ist eine behandelbare Krankheit mit guten Erfolgsaussichten.

## **Überlebenshilfe, Schadensreduzierung...**

...sollen das Überleben sichern, um im Anschluss eine effektive Behandlung aufzunehmen. Nur wer überlebt, kann aussteigen. Es ist möglich, den Teufelskreis aus Suchtmittelkonsum, Entzug und Rückfall zu durchbrechen. Es kann gelingen, dauerhaft aussteigen.

## **Repression, Angebotsreduzierung...**

...sollen das Ausmaß der Erkrankungen durch eine verminderte Verfügbarkeit von Suchtmitteln verringern. Dazu zählt, den Gebrauch von Alltagsdrogen einzuschränken sowie Besitz und Handel von illegalen Drogen durch das Betäubungsmittelgesetz zu kontrollieren.

# Tabak

- 33 % der Erwachsenen in Deutschland rauchen.
- Etwa 140.000 Menschen sterben jährlich an den direkten Folgen des Rauchens.
- Zusätzlich sterben pro Jahr 3.300 Menschen durch die Folgen des Passivrauchens.
- Schwere tabakbedingte Krankheiten sind verschiedene Krebserkrankungen (vor allem der Lunge sowie im Mund-, Nasen- und Rachenraum), Herz-Kreislauf-Erkrankungen (Verengung der Blutgefäße durch Ablagerungen, Herzinfarkt, Schlaganfall) und Atemwegskrankheiten (Lungenemphysem, chronische Bronchitis).
- Das durchschnittliche Einstiegsalter in den Zigarettenkonsum liegt bei 13 Jahren.

**ACHTUNG JUGENDSCHUTZ:** Verkauf und Konsum von Tabakwaren (auch für Wasserpfeifen) unter 18 Jahren sind verboten.

- **[www.rauch-frei.info](http://www.rauch-frei.info)**  
Fakten, Tipps und Kommentare von Jugendlichen für Jugendliche, die mehr über ein rauchfreies Leben wissen möchten.
- **[www.rauchfrei-info.de](http://www.rauchfrei-info.de)**  
Informationen zum Rauchen und Nichtrauchen sowie ein Ausstiegsprogramm, das während des Rauchstopps begleitet und motiviert.
- **[www.rauchfrei2008.de](http://www.rauchfrei2008.de)**  
Einladung zum vierwöchigen Rauchstopp, wobei Zehntausende deutschlandweit gemeinsam ab dem 1. Mai nicht mehr rauchen.
- **TELEFONBERATUNG ZUR RAUCHERENTWÖHNUNG**  
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)  
018 05/31 31 31
- **DAS RAUCHERTELEFON**  
Deutsches Krebsforschungszentrum (DKFZ)  
062 21 /42 42 00

Der Tabakkonsum ist das größte vermeidbare Gesundheitsrisiko. Die Raucherquote liegt in Deutschland im europäischen Vergleich immer noch sehr hoch. Jugendliche rauchen deutlich weniger als früher. Diese positive Entwicklung muss weiterhin aktiv unterstützt werden.

Die Bekämpfung der Tabakabhängigkeit und der Schutz vor den Gefahren des Passivrauchens ist in der Drogen- und Suchtpolitik eine vordringliche Aufgabe. Nichtraucher soll in Deutschland der Normalfall werden, der Tabakkonsum weiter zurückgehen.

**Die Bundesregierung verfolgt dieses Ziel durch einen Policy Mix – ein breites Bündel präventiver und gesetzlicher Maßnahmen:**

- Information und Aufklärung, z.B. durch die Rauchfrei-Kampagne der BZgA,
- Einschränkung der Verfügbarkeit von Zigaretten für Kinder

und Jugendliche, z.B. durch das Abgabeverbot von Tabakwaren an unter 18-Jährige, Umstellung der Zigarettenautomaten,

- Förderung von Nichtraucherwettbewerben für Schulklassen wie „Be smart – Don’t start“,
- Ausbau der Angebote zur Tabakentwöhnung, z.B. durch Beratungsleitfäden für Arztpraxen,
- Umsetzung von Tabakwerbeverboten,
- fünf Tabaksteuererhöhungen zwischen 2002 und 2005,
- Nichtraucherschutz, z.B. durch das Gesetz zum Schutz vor den Gefahren des Passivrauchens, das Rauchen in allen öffentlichen Einrichtungen des Bundes, im öffentlichen Personenverkehr und in Bahnhöfen seit 1. September 2007 verbietet,
- Unterstützung der Rauchverbote der Länder, z.B. durch die Förderung der Initiativen zur Rauchfreiheit in Schulen oder das Modellprojekt „Netz Rauchfreier Krankenhäuser“,
- Bekämpfung des Zigarettschmuggels.

# Alkohol

- Mehr als 6,1 Millionen Menschen konsumieren Alkohol in gesundheitlich riskanter Form, etwa 1,6 Millionen gelten als alkoholabhängig.
- Pro Kopf-Konsum pro Jahr: Zehn Liter reiner Alkohol!
- Alkoholbedingte Todesfälle pro Jahr: 42.000 Menschen.
- 597 Verkehrstote durch Alkohol am Steuer im Jahr 2006, d. h. jeder neunte Verkehrstote.
- Alkohol in der Schwangerschaft: Ca. 4.000 Babys pro Jahr werden mit einer alkoholbedingten Schädigung, dem fetalen Alkoholsyndrom (FASD) geboren.
- 22 % der 12- bis 17-Jährigen trinken regelmäßig Alkohol, d. h. mindestens einmal pro Woche.
- Konsumbeginn mit durchschnittlich 14 Jahren.

**ACHTUNG JUGENDSCHUTZ:** Verboten sind: Verkauf und Konsum von Bier, Wein und Sekt unter 16 Jahren. Verkauf und Konsum von Spirituosen und Alkopops unter 18 Jahren.

- [www.bist-du-staerker-als-alkohol.de](http://www.bist-du-staerker-als-alkohol.de)  
Anregung für Jugendliche, den eigenen Alkoholkonsum zu hinterfragen (inklusive eines Wissenstests).
- [www.suchtwoche.de/selbsttest](http://www.suchtwoche.de/selbsttest)  
Alles klar? 25 Fragen für Gesundheit und Fitness unter dem Motto „Alkohol – Verantwortung setzt die Grenze“.
- [www.kommunale-suchtpraevention.de](http://www.kommunale-suchtpraevention.de)  
Beispiele vernetzter Aktivitäten zur Alkoholprävention in den Kommunen, z. B. zur konsequenten Umsetzung des Jugendschutzes oder Konzepte zum Nichttrinken in bestimmten Lebenssituationen wie am Arbeitsplatz, im Straßenverkehr, beim Sport, während der Schwangerschaft und in der Stillzeit.
- **BZGA-INFOTELEFON**  
02 21/89 20 31  
für die erste persönliche Beratung und Vermittlung von lokalen Hilfs- und Beratungsangeboten.

Alkoholkonsum ist ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft. Die meisten Menschen genießen Alkohol verantwortungsvoll. Dennoch trinken in Deutschland zu viele Menschen zu viel und zu regelmäßig Alkohol. Zurückhaltender Konsum von Alkohol und das Nichttrinken in bestimmten Lebenssituationen müssen selbstverständlich werden.

Alkoholbedingte Schäden zu reduzieren, liegt in der Verantwortung von Gesellschaft und Politik. Die **Bundesregierung setzt auf ein Paket aus gesetzlichen und präventiven Maßnahmen**, wie das Alkoholverbot für Fahranfänger, die Einführung der Sondersteuer auf branntweinhaltige Mischgetränke (Alkopops) oder Aufklärungskampagnen über die Gefahren des riskanten Alkoholkonsums.

Unter dem Motto „Alkohol – Verantwortung setzt die Grenze“ wird von der BZgA, den Verbänden, Vereinen und lokalen Initiativen

die Diskussion zum Umgang mit Alkohol in alle Lebensbereiche der Gesellschaft getragen. Auch in Betrieben, Schulen, Sportvereinen und Kirchen ist es nötig, selbstkritisch den eigenen Alkoholkonsum zu hinterfragen. Vor allem unter Freunden und Arbeitskollegen, in der Familie und beim Hausarzt sollte problematisches Trinkverhalten angesprochen werden. Zurückhaltung muss insbesondere Kindern und Jugendlichen vorgelebt werden.

Junge Menschen trinken wieder mehr Alkohol, ein Teil viel zu früh und zu exzessiv. Das ist nicht cool, sondern eine Gefahr für die eigene Gesundheit, oft auch für das Leben anderer wie im Straßenverkehr.

**Jugendschutz geht alle an.** Behörden, Handel und Gastronomie haben dabei eine besondere Verantwortung. Die gesetzlichen Regelungen müssen eingehalten und die Umsetzung entsprechend kontrolliert werden.

# Medikamente

- Zwischen 1,4 und 1,9 Millionen Menschen sind in Deutschland medikamentenabhängig, weitere 1,7 Millionen müssen als mittel- bis hochgradig gefährdet eingestuft werden, eine Medikamentenabhängigkeit zu entwickeln.
  - Frauen sind doppelt so häufig betroffen wie Männer.
  - Der Anteil der über 60-Jährigen ist besonders hoch.
  - Jeder sechste erwachsene Bundesbürger versucht mindestens einmal pro Woche mit einem Medikament sein Befinden zu verbessern. Dazu gehören insbesondere Schlaf-, Beruhigungs- und Schmerzmittel.
  - 4 bis 5% der häufig verordneten Arzneimittel besitzen ein eigenes Suchtpotenzial: Schlaf- und Beruhigungsmittel vom Benzodiazepintyp, opiathaltige Schmerzmittel und Psychostimulantien. Sie sind rezeptpflichtig.
  - Arzneimittel wie Anabolika, Epo oder Wachstumshormone werden auch im Breitensport missbraucht.
- [www.bundesaerztekammer.de](http://www.bundesaerztekammer.de)  
Leitfaden für Ärztinnen und Ärzte zum schädlichen Gebrauch und zur Abhängigkeit von Medikamenten
  - [www.unabhaengig-im-alter.de](http://www.unabhaengig-im-alter.de)  
Broschüre „Informationen und Hilfen für ältere Menschen: Medikamente – Sicher und sinnvoll gebrauchen“
  - [www.bzga.de](http://www.bzga.de)
    - Broschüre „Frau Sucht Gesundheit – Statt Risiken und Abhängigkeit: Wie Frauen ihren Umgang mit Psychopharmaka überprüfen können“
    - Broschüre „Medikamente – Basisinformation“
    - Faltblatt „Die Sucht und Ihre Stoffe – Benzodiazepine“ (Beruhigungs- und Schlafmittel)
    - Faltblatt „Die Sucht und Ihre Stoffe – Schmerzmittel“

Medikamentenabhängigkeit ist eine „stille“ Sucht, die oft lange Zeit unbemerkt und unbehandelt bleibt. Eine Grenze zwischen Gebrauch, Missbrauch und Abhängigkeit zu ziehen, ist schwierig. Medikamente sind zunächst keine Suchtmittel, sondern dienen der medizinischen Therapie.

Eine unsachgemäße Verwendung jedoch – sei es durch eine nicht fachgerechte ärztliche Verordnung oder eine unsachgemäße Selbstmedikation – kann in die Sucht führen sowie andere schwere Folgewirkungen haben. Vor allem Schlaf- und Beruhigungsmittel aus der Gruppe der Benzodiazepine dürfen nicht unterschätzt werden. Mehr als eine Million Menschen sind davon abhängig. Benzodiazepine beeinträchtigen u. a. die Fahr-sicherheit. Auch viele Stürze bei älteren Menschen gehen nachweislich auf die Einnahme dieser Medikamente zurück.

**Ziel der Bundesregierung** ist es,

- Hilfsangebote für Betroffene zu verbessern,
- Berufsgruppen wie Ärzte, Apotheker, Pfleger, Sozialarbeiter stärker für diese Problematik zu sensibilisieren und
- die betroffenen Personen zu ermuntern, bestehende Angebote in Anspruch zu nehmen.

Dies zu erreichen, erfordert eine breite Information der Bevölkerung und mehr Transparenz. Bei Medikamenten, die in die Abhängigkeit führen können, stehen Ärzte und Apotheker in besonderer Verantwortung. Eine Chance dabei ist die elektronische Gesundheitskarte: [www.die-gesundheitskarte.de](http://www.die-gesundheitskarte.de). Durch die Einführung des elektronischen Rezeptes und der Dokumentation von Arzneimitteln auf freiwilliger Basis können unerwünschte und gefährliche Wechselwirkungen verschiedener Medikamente, Mehrfachverordnungen und Unverträglichkeiten vermieden werden.



**2,7 Millionen Kinder und Jugendliche in Deutschland leben mit der Sucht eines oder beider Elternteile.** Eine Erkrankung, die die ganze Familie betrifft. Häufig versuchen die Kinder Vater oder Mutter zu schützen und wollen den Anschein einer intakten Welt wahren. Sie müssen Rollen und Aufgaben übernehmen, die ihrem Alter nicht entsprechen. Sie fühlen sich verlassen, abgelehnt, verraten und leiden oft unter Schuldgefühlen. Die Kinder hoffen jahrelang auf die Abstinenz der Eltern und eine verlässliche Beziehung zueinander. Sie werden immer wieder durch Rückfälle enttäuscht und erleben permanente Unsicherheit im familiären Alltag.

Kinder aus suchtblasteten Familien haben im Vergleich zu Kindern nicht suchtkranker Eltern ein bis zu sechsfach höheres Risiko später selbst einmal süchtig werden.

Einmal mehr gilt: Hin- statt wegsehen. Denn durch gut vernetzte Angebote kann für diese Kinder der „Suchtkreislauf“ durchbrochen werden. Einsicht, Beziehungsfähigkeit, Initiative und Kreativität müssen früh entwickelt werden, damit die Kinder die häuslichen Zustände besser bewältigen können. Stärken und Fähigkeiten zu fördern, macht Kinder und Jugendliche sicher, auch schwierige oder unangenehme Situationen ohne Suchtmittel und Drogen bewältigen zu können. Positive Erfahrungen außerhalb des Elternhauses unterstützen die innere Unabhängigkeit von der Familie und zeigen, dass Menschen anders leben können. Prävention stellt daher Kinder und Jugendliche mit ihren Vorstellungen und Wünschen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit.

### **Hilfe im Internet (Auswahl):**

[www.flaschenkinder.de](http://www.flaschenkinder.de), [www.al-anon.de](http://www.al-anon.de), [www.encare.de](http://www.encare.de),  
[www.nacoa.de](http://www.nacoa.de), [www.kidkit.de](http://www.kidkit.de), [www.kindersuchthilfe.de](http://www.kindersuchthilfe.de)

# Cannabis

- Cannabis ist die häufigste illegale Droge.
- etwa 600.000 Menschen im Alter zwischen 18 und 59 Jahren sind abhängig oder haben gravierende Probleme durch den Cannabiskonsum.
- Das Durchschnittsalter des Erstkonsums liegt bei 16 Jahren.
- Rund zwei Millionen vor allem junge Menschen konsumieren Cannabis regelmäßig.
- Von 1994 bis 2006 hat sich die Zahl der Hilfesuchenden in den Beratungsstellen fast verzehnfacht.
- Gesundheitliche Risiken: Häufiger Cannabiskonsum kann u. a. Depressionen, Psychosen, Konzentrations- und Gedächtnisschwierigkeiten, Kurzatmigkeit auslösen und zu psychischer Abhängigkeit führen.

- [www.drugcom.de](http://www.drugcom.de)

Für Jugendliche und junge Erwachsene, die ihren Cannabiskonsum beenden oder reduzieren wollen, wurde das Online-Ausstiegsprogramm „Quit the Shit“ entwickelt.

- [www.bzga.de](http://www.bzga.de)

Faltblatt „Die Sucht und ihre Stoffe – Cannabis“ – Information zu Dope, Shit, Marihuana, Gras, Haschisch und ihren Wirkungsweisen

- [www.realize-it.org](http://www.realize-it.org) Beratung bei Cannabiskonsum.

- [www.incant.de](http://www.incant.de)

Ein internationales Therapieforschungsprojekt für 13- bis 18-jährige Jugendliche mit problematischem Cannabiskonsum.

- [www.candis-projekt.de](http://www.candis-projekt.de)

Programm für Personen, die ihren Cannabiskonsum überdenken, einschränken oder beenden wollen.

- Projekt „FreD – Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten“: LWL-Koordinationsstelle Sucht 02 51 / 591 38 38

Die Zahl der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die Marihuana (getrocknete Blüten und Blätter der Hanfpflanze) oder Haschisch (Harz der Blütenstände) zusammen mit Tabak zu „Joints“ drehen, ist zu hoch. Die Risiken des Cannabiskonsums werden dabei von vielen unterschätzt. Je früher und häufiger Jugendliche Cannabis konsumieren, desto gravierender können die Folgen für die persönliche Entwicklung sein.

Die Zahl derjenigen, die aufgrund cannabisbezogener Störungen Beratung und Hilfe suchen, steigt von Jahr zu Jahr. Diesen Trend zu stoppen und geeignete Hilfen für die Betroffenen zu entwickeln, ist gegenwärtig eine wichtige Aufgabe für die Drogen- und Suchtpolitik – in Deutschland und in Europa.

Darum wird mit Nachbarstaaten eng zusammengearbeitet, u. a. wie junge Cannabiskonsumanten am besten erreicht werden. Ein Beispiel ist das deutsch-schweizerische Projekt „Realize it!“,

das 15- bis 30-Jährige berät und begleitet, ihren Konsum einzustellen oder deutlich zu reduzieren. Die Niederlande, Frankreich, Belgien, die Schweiz und Deutschland haben bereits im Jahr 2002 einen „Fünf-Länder-Aktionsplan zur Cannabisforschung“ verabschiedet, um die Prävention bei Cannabiskonsum und die Therapie für Menschen mit Cannabisproblemen mit dem Projekt „INCANT“ zu verbessern.

**ACHTUNG:** Auch der Besitz einer geringen Menge von Cannabisprodukten ist strafbar. Zwar kann die Staatsanwaltschaft in solchen Fällen von der Strafverfolgung absehen. Eine Gewähr für die Verfahrenseinstellung gibt es nicht!

# Heroin und andere illegale Drogen

- Schätzungen gehen von über 250.000 Konsumenten illegaler Drogen (ohne Cannabis) aus. Davon gelten 175.000 Personen als abhängig.
- Seit dem Jahr 2000 versterben in jedem Jahr weniger Menschen nach dem Konsum von illegalen Rauschmitteln:  
2000 – 2.030 und  
2006 – 1.296 Drogentote.
- ca. 70.000 Heroinabhängige werden mit einem Ersatzstoff wie Methadon oder Buprenorphin behandelt.
- Am Modellprojekt zur heroingestützten Behandlung Opiat-abhängiger nahmen 1.000 Schwerstkranke in Bonn, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Köln und München teil.
- Rauschgiftkriminalität: Die Sicherstellungsmengen sowie die Zahl von Sicherstellungsfällen und erstauffälligen Konsumenten von Amfetaminen deuten auf eine zunehmende Attraktivität von synthetischen Drogen hin.

**Drogennotfall:** Notrufnummer 112

**Erklärungen zu Substanzen und Wissenstests:**

[www.dhs.de](http://www.dhs.de), [www.drugcom.de](http://www.drugcom.de)

**Lokale Ansprechpartner stehen im Telefonbuch:**

- unter Suchtberatungsstelle, Psychosoziale Beratungsstelle oder Jugend- und Drogenberatungsstelle
- unter Trägerorganisationen, z. B. Arbeiterwohlfahrt, Caritasverband, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, Deutsches Rotes Kreuz oder Diakonisches Werk
- Örtliche Gesundheitsämter.

**Niedrigschwellige Hilfen bieten:** Kontaktläden, Notschlaf-einrichtungen, Drogenkonsumräume. Dort gibt es sterile Spritzen und Kondome, um HIV- und Hepatitis-Infektionen vorzubeugen. Meist kann dort auch geduscht, Wäsche gewaschen und eine warme Mahlzeit gegessen werden. Bei Bedarf werden weitere Hilfen vermittelt.

Das **Betäubungsmittelgesetz (BtMG)** regelt den Umgang mit Suchtstoffen und Zubereitungen, denen eine besondere Gefährlichkeit zugeschrieben wird. Das sind neben Cannabis und Heroin u.a. Ecstasy, Kokain und Crack, LSD, Amfetamine und psychoaktive Pilze. Wer diese Stoffe ohne Erlaubnis anbaut oder herstellt, sie erwirbt, besitzt oder mit ihnen handelt, macht sich strafbar. Das Angebot an Stoffen mit berauschender Wirkung ändert sich vor allem durch die Herstellung neuer synthetischer Substanzen in illegalen Drogenlaboren ständig. Die Beobachtung des Marktes, die Einschätzung der neu angebotenen Substanzen und entsprechende Ergänzungen des BtMG sind Aufgaben, die im internationalen bzw. EU-weiten Rahmen stattfinden.

Die Strafandrohungen dienen der Bekämpfung des Drogenhandels sowie der Abschreckung vor dem Konsum. Für abhängige Straftäter gilt der Grundsatz „Hilfe statt Strafe“. Unter

bestimmten Voraussetzungen können Gerichte die Gefängnisstrafe aussetzen, wenn sich der suchtkranke Straffällige zur Teilnahme an einer Therapie verpflichtet.

Für den Erfolg der niedrighschwelligigen und effektiven Beratungs- und Behandlungsangebote der Suchthilfe spricht der Rückgang der Todesfälle durch den Konsum illegaler Drogen. Die Inanspruchnahme der Substitutionsbehandlung ist gut. Die Qualität wurde verbessert und der Zugang erleichtert. Substitution meint nicht nur medizinische Behandlung, sondern geht Hand in Hand mit einer psychosozialen Betreuung. Nur so haben suchtkranke Menschen die Chance, sich ein neues Leben aufzubauen, einer Arbeit nachzugehen, sich von der „Szene“ zu lösen und für ein drogenfreies Leben zu entscheiden.

## Im Fokus: Mischkonsum

Tabak und Alkohol gehören auf vielen Festen zusammen. Der Konsum von Medikamenten und Alkohol ist keine Seltenheit im Alltag. Cannabis und Alkohol ist eine bevorzugte Kombination von Jugendlichen. Ecstasy und Cannabis, Heroin und Benzodiazepine – Formen des Mischkonsums gibt es viele.

**Achtung!** Jedes Suchtmittel für sich genommen stellt bereits eine erhebliche Gesundheitsgefahr dar. Die Kombination verschiedener Suchtmittel erhöht das Gesundheitsrisiko deutlich. Die Wirkungen, die das Mischen von Substanzen auslöst, sind für Laien kaum einzuschätzen.

Obgleich die Prävention und Therapie sich seit mehreren Jahren mit dem Phänomen des Mischkonsums befasst, liegen seitens der Forschung nur wenige Kenntnisse zu den Risiken vor. Die **Gefahren von Suchtmittel-Mischkonsum sind unkalkulierbar.**

„**Drugmix**“ – das Angebot der BZgA – informiert über Risiken des Mischkonsums und ist im Internet unter [www.drugcom.de](http://www.drugcom.de) zu erreichen. Dort liefert ein Forum authentische Konsumerberichte von Mischkonsumenten und -konsumentinnen sowie differenzierte Risikoeinschätzungen von Experten und Expertinnen aus Wissenschaft und Forschung. Ziel von „Drugmix“ ist es, Drogenkonsumierende über mögliche akute und langfristige Risiken des Mischkonsums unterschiedlicher Substanzen zu informieren, damit sie ihr eigenes Konsummuster selbstkritisch überprüfen.

Sucht ist eine therapiebedürftige Krankheit, deren Auftreten erst in der Komplexität aus Drogenwirkung, individuellen Faktoren und gesellschaftlichen Einflüssen zu verstehen ist. Viele Vorurteile existieren: Vor allem Ursachen und Entstehungsbedingungen werden häufig falsch eingeschätzt. Das **Wissen um die Sucht muss deshalb kontinuierlich erweitert werden**: Wissen, um Menschen vor einer Abhängigkeit zu bewahren. Kenntnisse, die Abhängigen den Weg aus der Sucht erleichtern. Einblicke, die es Angehörigen von Suchtkranken erlauben, angemessen mit dieser schwierigen Lebenssituation umzugehen.

Das **Bundesministerium für Bildung und Forschung (www.bmbf.de)** förderte die Suchtforschung im Rahmen eines Schwerpunktprogramms. In den vier Forschungsverbänden Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Bayern/Sachsen und Nordost wurden zahlreiche Projekte durchgeführt, deren Themen so vielfältig waren, wie die Erscheinung der Sucht selbst.

Diese Forschung wird fortgeführt. Das **Bundesministerium für Gesundheit (www.bmg.de)** fördert anwendungsbezogene Forschungsprojekte zu aktuellen Themen der Drogen- und Suchtpolitik wie „Kinder aus suchtbelasteten Familien“, „Verbreitung und Behandlung von ADHS (Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Syndrom)“, „Rauchen im deutschen Fernsehen“, „Beratung und Behandlung bei missbräuchlichem Cannabiskonsum“ oder „Rauschtrinken bei Jugendlichen“.

### **Ziele aller Forschungsprojekte sind:**

- Die Prozesse, die zur Sucht führen, besser zu verstehen.
- Mehr Suchtkranken als bisher medizinisch zu helfen, sie früher zu erreichen und dabei die Hilfen zu verbessern.
- Wirksame Vorbeugungsstrategien zu entwickeln, um möglichst vielen Menschen den Weg in einen Missbrauch oder eine Abhängigkeit zu ersparen.

# Internationale Zusammenarbeit

Drogen- und Suchtprobleme machen nicht an Ländergrenzen halt. Darum gestaltet Deutschland international die Drogen- und Suchtpolitik aktiv mit.

## Europa

Europa wächst im Bereich der Drogen- und Suchtpolitik immer mehr zusammen. Die Europäische Union hat eine Drogenstrategie für den Zeitraum 2005–2012 und einen Drogenaktionsplan für den Zeitraum 2005–2008 verabschiedet. Angebots- und Nachfragereduzierung sowie der Kampf gegen Drogenhandel stehen im Mittelpunkt der Zusammenarbeit. Aktuell im Fokus europäischen Handelns steht die Verringerung alkohol- und tabakbedingter Schäden. Dazu hat die Europäische Kommission im Jahr 2006 die EU-Alkoholstrategie verabschiedet.

Die Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogen sucht (EBDD) schafft eine Basis für eine gemeinsame Politik,

indem sie europaweit Informationen zu Drogen, Drogenabhängigkeit und ihren Folgen sammelt und aufbereitet. Die Knotenpunkte in jedem Mitgliedsstaat bilden das so genannte REITOX-Netz, welches für die Sammlung der nationalen Daten und die Einhaltung der Qualitätsstandards sorgt ([www.dbdd.de](http://www.dbdd.de)).

Deutschland arbeitet in Europa in verschiedenen Gremien mit, u.a. in der „Horizontalen Gruppe Drogen“ (HDG), die die europäische Drogenpolitik begleitet, sowie in der Pompidou-Gruppe beim Europarat. Dort tauschen sich Experten aus Politik, Praxis und Wissenschaft zu Prävention, Behandlung, Forschung, ethischen Fragen, Strafverfolgung und gesetzlichen Maßnahmen aus.

Zudem werden bilaterale Projekte wie mit Polen und Frankreich zu Therapieangeboten oder im Kampf gegen Drogenmissbrauch durchgeführt. EU-Beitrittskandidaten wie Kroatien werden beim Aufbau von Hilfestrukturen unterstützt.

### **Vereinte Nationen / Weltgesundheitsorganisation (WHO)**

5 % der Weltbevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren konsumieren mindestens einmal im Jahr illegale Drogen. Um dieser Situation entgegenzuwirken, ist Deutschland Mitglied der Suchstoffkommission der Vereinten Nationen (CND), dem zentralen Organ der UN zur Bekämpfung von Drogenhandel und -produktion. Die UNODC (United Nations Office on Drugs and Crime) analysiert als Grundlage für die Arbeit der CND die Weltlage auf dem Gebiet des Drogenmissbrauchs und erarbeitet Vorschläge zur Verbesserung der internationalen Drogenkontrolle.

Im Mai 2003 wurde die Tabakrahenkonvention (FCTC) von allen 192 Mitgliedern der WHO verabschiedet. Es ist das erste weltweite Gesundheitsabkommen mit dem Ziel der Eindämmung des Tabakkonsums. Es trat in Deutschland am 16. März 2005 in Kraft.

### **Entwicklungszusammenarbeit**

78 % der weltweit rund 13 Millionen injizierenden Drogenabhängigen leben in Entwicklungs- und Transformationsländern. Es gilt, die Armut der Menschen in den Erzeugerländern von Opium zu mindern und ihnen neue Perspektiven zu eröffnen. Verbote und der Einsatz von Polizei und Militär verhindern Drogenanbau nicht, solange Kleinbauern keine Alternative haben, den Lebensunterhalt der Familie zu sichern. Ein Suchthilfesystem existiert in diesen Ländern nur in Ansätzen. Nötig ist daher der Transfer von Wissen und Know-how in Prävention und Behandlung. Deutschland engagiert sich seit Jahren in der entwicklungsorientierten Drogenpolitik. So werden die legale Landwirtschaft gefördert, nichtlandwirtschaftliche Wirtschaftssektoren unterstützt, Infrastruktur, Gesundheitsversorgung und Bildung verbessert sowie rechtsstaatliche Strukturen aufgebaut.

# Mehr Wissen

## [www.drogenbeauftragte.de](http://www.drogenbeauftragte.de)

Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung koordiniert die Arbeit der Bundesressorts im Bereich der Drogen- und Suchtpolitik und vertritt diese in der Öffentlichkeit. Ihre Aufgabe ist es, den gesellschaftlichen und politischen Konsens zur Verringerung der Suchtproblematik national wie international zu fördern. Sie setzt sich mit Initiativen, Aktionen und Projekten für die Weiterentwicklung der Suchtprävention und des Hilfesystems ein.

Pressemitteilungen und aktuelle Informationen zur Drogen- und Suchtpolitik werden wie der jährlich im Frühjahr erscheinende „Drogen- und Suchtbericht“ im Internet veröffentlicht.

Die Geschäftsstelle der Drogenbeauftragten hat ihren Sitz im Bundesministerium für Gesundheit, Friedrichstraße 108 in 10117 Berlin.

## [www.bzga.de](http://www.bzga.de)

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) ist eine nachgeordnete Behörde des Bundesministeriums für Gesundheit. Ihre Aufgabe ist es u. a., bundesweite Kampagnen zur Suchtprävention und anderen Gesundheitsthemen zu entwickeln und umzusetzen. Dafür hält sie eine Vielzahl von Broschüren, Unterrichtsmaterialien, Filmen und Ausstellungen bereit, die im Internet abrufbar sind.

## [www.dhs.de](http://www.dhs.de)

Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (DHS) ist der Zusammenschluss der in der Suchtprävention und Suchtkrankenhilfe bundesweit tätigen Verbände. Gemeinsam werden Informationsmaterialien zu den Gefahren, Risiken und Folgen von Suchtmittelkonsum sowie zum Suchtverhalten entwickelt und publiziert. Zudem kann im Internet u.a. Fachliteratur recherchiert werden.

### **Bundesweite Sucht- und Drogen Hotline: 018 05/31 30 31**

Beim gemeinsamen Angebot der Drogennotrufe aus Berlin, Düsseldorf, Essen, Frankfurt, Hamburg, Köln, München und Nürnberg werden Menschen mit Drogen- und Suchtproblemen sowie deren Angehörige, Freunde und Kollegen täglich rund um die Uhr von erfahrenen Fachleuten beraten und über Hilfen informiert. Das Projekt steht unter der Schirmherrschaft der Drogenbeauftragten.

### **Beratungsstellen**

Fast jede Stadt verfügt über Beratungsstellen für Menschen mit Suchtproblemen und deren Angehörige. Dort arbeiten ausgebildete und erfahrene Beraterinnen und Berater: Psychologen, Sozialarbeiter, Ärzte und weitere Fachkräfte. Teilweise sind diese Beratungsstellen auf Abhängigkeiten von bestimmten Suchtmitteln spezialisiert. Adressen finden Sie in den örtlichen Telefonbüchern.

### **Auswahl weiterer Angebote und Hilfen**

- [www.kinderstarkmachen.de](http://www.kinderstarkmachen.de)  
Präventionskampagne zur Stärkung des Selbstvertrauens von Kindern und Jugendlichen mit dem Ziel verbesserter Konfliktfähigkeit und realistischer Einschätzung der eigenen Stärken und Schwächen.
- [www.klasse2000.de](http://www.klasse2000.de)  
Bundesweites Unterrichtsprogramm zur Gesundheitsförderung, Gewalt- und Suchtvorbeugung in der Grundschule.
- [www.unabhaengig-im-alter.de](http://www.unabhaengig-im-alter.de)  
Informationen zu Alkohol-, Tabak- und Medikamentenkonsum in höheren Lebensjahren.
- [www.suchtundselbsthilfe.de](http://www.suchtundselbsthilfe.de)  
Forum zum Austausch über Suchterkrankungen und Informationen über verschiedene Therapieformen.
- [www.bvek.com](http://www.bvek.com), [www.akzeptierende-eltern.de](http://www.akzeptierende-eltern.de)  
Verbände betroffener Eltern zum Erfahrungsaustausch
- [www.prevnet.de](http://www.prevnet.de)  
Fachportal der Suchtvorbeugung

## Hinweis

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums für Gesundheit herausgegeben. Sie wird grundsätzlich kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern während des Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für die Europa-, Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien, sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Bundesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

# Impressum

## **Herausgeber**

Drogenbeauftragte der Bundesregierung  
Bundesministerium für Gesundheit  
10117 Berlin  
[www.drogenbeauftragte.de](http://www.drogenbeauftragte.de)

## **Wenn Sie Bestellungen aufgeben möchten:**

Best.-Nr: BMG-D-07033

Telefon: 018 05 / 77 80 90 (kostenpflichtig)

Fax: 018 05 / 77 80 94 (kostenpflichtig)

Schreibtelefon für Gehörlose und Hörgeschädigte:  
018 05 / 99 66 07 (kostenpflichtig)

## **Schriftlich:**

Publikationsversand der Bundesregierung  
Postfach 48 10 09  
18132 Rostock

E-Mail: [publikationen@bundesregierung.de](mailto:publikationen@bundesregierung.de)  
Internet: [www.bundesregierung.de](http://www.bundesregierung.de)  
[www.bmg.bund.de](http://www.bmg.bund.de)

Gestaltung / Layout / Satz: da vinci design GmbH

Druck: enka-druck GmbH

Fotos: panthermedia, fotolia

Inhalt gedruckt auf 100 % Recyclingpapier  
Stand: 12/2007

